

Geisenheimer Zeitung

General-Anzeiger für den Rheingau.
Anzeigeblatt der Stadt Geisenheim.

Preis pro Nr. 123.

Preis pro Nr. 123.

Erscheinung

Wöchentlich dreimal, Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Samstags mit dem 8seitigen „Illustrierten Unterhaltungsblatt“.
Bezugspreis: 1 M 50 & vierteljährlich frei ins Haus oder durch
die Post; in der Expedition abgeholt vierteljährlich 1 M 25 &



Insertionspreis

der 6-spaltigen Zeile oder deren Raum für Geisenheim 10 &;
außwärtiger Preis 15 &. — Reklamenpreis 30 &.
Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt nach Tarif.
Nr. 2789a der Reichspost-Zeitungsliste.

Nr. 71

Für die Schriftleitung verantwortlich:
Arthur Jander in Geisenheim a. Rh.

Donnerstag den 21. Juni 1917.

Druck und Verlag von Arthur Jander
in Geisenheim a. Rh.

17. Jahrg.

Der deutsche Schlachtenbericht

Großes Hauptquartier, 20. Juni 1917. (WZB.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Zwischen Yper und Esch nahm besonders am
Wend der Artilleriekampf in einzelnen Abschnitten
große Festigkeit an.

Auch vom La Bassée-Kanal bis zur Scarpe war
teilweise die Feuerkraft lebhaft.

Südwestlich von Lens griffen die Engländer auf
dem Nordufer des Souchez-Baches an. Auf den Flä-
schen wurden sie abgewiesen, in der Mitte gelang
ihnen ein Einbruch in unsere vordersten Gräben.

Durch kräftigen Gegenstoß wurde verhindert, daß schnell
wachsende englische Kräfte ihren Erfolg erweiterten.

Im Vorfeld unserer Stellungen nördlich von St.
Quentin kam es zu Zusammenstoßen unserer Posten
mit englischen Streifabteilungen, die in unserem
Feuer weichen mußten.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Längs der Küste nur stellenweise ausbleibendes
Geschützfeuer.

In der westlichen Champagne wurde durch kräfti-
gen Gegenangriff eines mächtigen Regiments der
größte Teil des Geländes zurückgewonnen, das am
18. 6. südwestlich des Hochberges an die Franzosen
verloren gegangen war.

An den übrigen Fronten hat sich bei der gewöhn-
lichen Grabenambfälligkeit nichts Besonderes ereignet.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Neue Erfolge der U-Boote.

Berlin, 19. Juni. 1. Durch die Tätigkeit un-
serer Unterseeboote sind in den nördlichen Sperrgebie-
ten neuerdings 26 000 Bruttoregistertonnen vernichtet
worden.

2. Eines unserer im Mittelmeer operierenden
Unterseeboote, Kommandant Oberleutnant zur See
Katt, versenkte am 13. Juni nachts südlich der Straße
von Messina einen unbekannten bewaffneten Dampfer
von 4000 Tonnen und griff am 15. Juni nachts in der-
selben Gegend zwei stark gesicherte feindliche Geleitz-
züge an. In einem Zeitraum von anderthalb Stun-
den wurden aus dem einen Geleitzzug, der aus drei
Dampfern bestand, die beiden größten von 6000 und
4000 Tonnen, und aus dem anderen von zwei Damp-
fern der größere von 5000 Tonnen abgeschossen. Alle
versenkten Schiffe waren auffallend tief beladen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Ein französisches Kriegsschiff gesunken.

Der Dampfer „Anjou“, der den Auftrag hatte,
schwimmende Minen im Gascogner Golf zu zerstören,
am 17. Juni auf eine dieser Minen gelaufen
und gesunken. Sieben Mann wurden durch die Ex-
plosion in der Maschine getötet.

Oesterreichischer Kriegsbericht.

Der Ansturm der Italiener gegen Tirol gescheitert.

Wien, 20. Juni. Amtlich wird verlautbart:

Westlicher und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unterandert.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nach 24stündiger Artillerievorbereitung setzen
sich die Italiener auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden
im italienischen Infanterieangriff ein, der namentlich
am Nordflügel, im Bereich des Monte Forno und des
Brenzflamens mit größtem Kräfteaufwand geführt
wird. Unsere Truppen brachten alle Anstürme des
Feindes in siegreicher Abwehr zum Scheitern. Ein
teilhafter Erfolg, der den Italienern im Gebiet der
Lama die letzten hundert Schritte Raumgewinn ein-
trag, wurde durch Gegenangriff zum größten Teile
wieder weggemacht. Am Jonzo nichts von Belang.
Der Chef des Generalstabes.

Ein Sonderfriede ist in der Tat unmöglich!

Das Geheimnis des russischen Stimmungswechsels.

Auf der Hauptversammlung der Arbeiter- und
Soldatenräte legte Minister Teretelli über die Politik
der Regierung Rechenschaft ab und erklärte:

„Auf dem Gebiete der auswärtigen Beziehun-
gen wünschen wir den Abschluß eines neuen Vertra-
ges zu betreiben. Wir wenden alle Mittel an, damit
unser Programm für alle alliierten Regierungen an-
nehmbar sei, um den Bruch mit den Alliierten zu
vermeiden. Wir sind der Ansicht, daß das schlechteste
Ergebnis unseres Kampfes für den Weltfrieden ein
Sonderfriede mit Deutschland sein würde, der die
Ergebnisse der russischen Revolution zerstören und
den Kampf der internationalen Demokratie verderblich
machen würde. Ein Sonderfriede ist in der Tat un-
möglich. Ein solcher Friede würde Rußland in einen

neuen Krieg auf Seiten der Deutschen hineinziehen.
Das hieße aus einem Bunde austreten, um in einen
anderen einzutreten.“

Hier enthält der russische Minister das Geheim-
nis des auffälligen Stimmungswechsels in Ruß-
land. England und Japan haben den Russen mit
Krieg gedroht, wenn sie den Bund verlassen. Mit sol-
chen Mitteln mögen sie vorübergehend Erfolg haben.
Uns kann ein Bund, in dem nur die Angst vor den
Verbündeten noch das Bindemittel ist, nicht mehr
schaden. Er wird bald in sich zusammenbrechen!

Die Friedensbedingungen der englischen Sozialisten.

Die englischen Sozialisten, denen man die Reise
nach Stockholm gestatten hat, haben nunmehr ihre Be-
ratung gehabt. Danach ist die englische Mehrheit
für Wiederherstellung der Unabhängigkeit Belgiens
nebst Räumung Nordfrankreichs und wirtschaftlichen
Wiederaufbau dieser Gebiete auf Kosten der sie jetzt
besetzenden Macht, ferner für ein geeinigtes, un-
abhängiges Polen und für völlige Gleichstellung aller
Völkerstaaten in Oesterreich-Ungarn, dessen Demokra-
tisierung sie für eine wesentliche Voraussetzung für die
Dauerhaftigkeit des Friedens hält. Die englischen So-
zialisten und Arbeiter halten die Frage, wer schuld
am Ausbruch des Krieges sei, für besonders wichtig und
die Errichtung einer überstaatlichen Gewalt
zur Verhütung weiterer Zusammenstöße für erforder-
lich; die Fabian-Gesellschaft hat einen vollständigen
Plan für alle diese Dinge entworfen. Schließlich ist
die englische Sozialisten- und Arbeiterbewegung Ge-
gnerin eines Wirtschaftskrieges nach Friedensschluß.

Der englische Standpunkt unterscheidet sich in
wichtigen Punkten von dem der deutschen Sozialisten;
bemerkenswert ist das Ausschließen aller Elsch-Loth-
ringen und die Betonung der Schuldfrage.

Thomas gegen Scheidemann.

Der französische sozialistische Minister Thomas
hat auf der Rückreise von Petersburg nach Frankreich
in Stockholm gewirkt und dort einen Artikel gegen
die deutschen Sozialdemokraten geschrieben. Er sagt:

„Der Friedensvorschlag der deutschen Sozialisten
läuft darauf hinaus, daß Deutschland nicht zurückgeben
soll, was es früher annektierte, nämlich Elsch-Lothrin-
gen, Polen und Nordschleswig. Deutschland aber be-
kommt die während des Krieges verlorenen Gebiets-
teile und trennt die besetzten Gebiete von seinen
jetzigen Feinden ab. Die deutschen Sozialisten ver-
stehen nicht die elsch-lothringische Frage, die nicht
ausschließlich Deutschland und Frankreich angeht, son-
dern eine Frage des internationalen Rechts ist. Keine
Verständigung mit der deutschen Sozialdemokratie ist
möglich, bis die verbrecherische Regierung gestürzt
ist, die einzige, die den Angriff beschloß.“

Also auch die Franzosen schließen die für Fried-
ensverhandlungen wenig praktische Frage, wer die
Schuld am Kriege trägt, in den Vordergrund und
beweisen damit, daß ihnen an einem Frieden nichts
liegt, weil sie ihn nicht diktieren können.

Wie sie sich selber belügen.

3 1/2 Millionen Tonnen vernichtet.

In der letzten Zeit war Englands Regierung
bemüht, die Welt von der Wirkungslosigkeit des U-
Bootkrieges zu überzeugen. Alles konnte man ja nicht
verheimlichen, aber man gab dem, was man bekannt
gab, das Mäntelchen der Verlässlichkeit und suchte
damit Dumme zu fangen. Die Zahl derer, die sich an
diesen Leim locken ließen, überstieg, daß außer jener
Schiffe, deren Versenkung die englische Admiralität
bestimmt mußte, noch eine große Zahl von Schiffen
versenkt worden war, deren Versenkung nur wir wuß-
ten. Jene Engländer, die sich da von ihrer Regierung
mit halben Wahrheiten täuschen lassen, müssen je-
doch fürchterliches Erwachen erleben.

Alle U-Boot-Abwehr hat nichts geschnitten.

Die Absperrung wichtiger Verkehrsstellen durch
große Zangriffe hat unsere U-Boote nur auf der
ersten Fahrt zu schrecken vermocht. Heute wissen
wir uns dagegen zu schützen. Mit schier unzählbaren
Minen, verankert auf U-Bootfang, hoffte man, Erfolge
erzielen zu können. Wieder war's nichts. Danach ver-
suchte man es mit einer Veränderung des Verkehrs-
systems: Nur kleine Schiffe durften fahren, je kleiner
desto besser. Damit wollte man die Arbeit der U-
Boote ins Ungemessene vermehren und bei jeder
Torpedierung Anlaß zu der Frage geben: Ist die Ge-
schichte ein Torpedo wert?

So mehren sich die Zahl der Versenkungen bei
geringerer Tonnen-Zahl.

Hellauf jubelte John Bull ob dieses „Fortschrit-
tes“ in der U-Boot-Bekämpfung. Frech sprach eine
besonders auf Allgen dressierte Presse schon von einem
Niedergang der U-Boot-Erfolge, und die naive Klatsch-
basen-Presse schwelgte bereits in kühnsten Hoffnungen.
Da schloß nun die Reklamation unserer Admira-

lität, daß im Mai wieder 3 1/2 Millionen Tonnen den
Weg in den Herings-Friedhof antreten mußten, wie
eine Bombe drein.

Auch die Gesamtanzahl der 3 1/2 Millionen
Tonnen

seit Februar tut ein übriges, um die Nachschubtra-
genen schärftens zu beunruhigen und den Kriegs-
übermut zu dämmen. Das bedeutendste Sprachrohr
der englischen Schiffahrt, die Zeitschrift „Fairplay“,
ist bereits schwermütig geworden und ergeht sich in
trübsüßigen Erörterungen über die Zukunft:

„Ein Soldat ist, selbst wenn er lebt, etwas Un-
produktives; ebenso ist die Munitionsherstellung, mag
sie auch vorübergehend Arbeitsgelegenheit und Lohn-
erhöhung schaffen und insoweit, oberflächlich be-
achtet, die Kaufkraft erhöhen, im richtigen wirtschaft-
lichen Sinne unproduktiv. Wenn der Kampf vorüber
ist, und wenn wir und unsere Verbündeten wieder
beginnen, unser Haus in Ordnung zu bringen, dann
müssen wir Beschäftigung für eine Unmenge Männer
und Frauen finden. Es ist fraglich, ob die Her-
stellung von so viel Vermögen durch den Krieg mög-
lich sein wird, den finanziellen Ansprüchen so vieler
Menschen zu genügen. Und wenn dies nicht möglich
ist, woher sollen wir eine Beschäftigung für sie be-
kommen? Solange Amerika nicht in den Krieg mit-
bezwirkt war, konnte es in dieser Beziehung helfen.
Nun aber, da es selber mitkämpft, kann es sich mög-
licherweise auf demselben toten Punkt der Verarm-
ung befinden, wie der Rest von uns. Und wenn
das so ist, woher sollen wir dann beispielsweise auf
unseren Inseln Beschäftigung bekommen? Wenn aber
die Fabriken der Welt nicht vorwärts kommen, was
soll dann aus der englischen Schiffahrt werden?“

Mit größter Sorge müssen wir den Wettbewerb
entgegensehen, der Europa daraus erwachsen kann,
daß billige afrikanische wie asiatische Arbeit den Markt
überflutet. Hier liegt die wahre Gefahr, mag sie
rot oder gelb, braun oder schwarz sein. Sie ist
nicht geringer als die weiße Gefahr.“

3 655 000 Tonnen versenkt.

Im Monat Mai sind an Handelschiffraum insge-
samt 869 000 Bruttoregistertonnen durch kriegerische
Maßnahmen der Mittelmächte versenkt worden.

Damit und unter Hinzurechnung der nachträglich
bekannt gewordenen Kriegsverluste sind seit Beginn
des uneingeschränkten U-Bootkrieges insgesamt
3 655 000 Bruttoregistertonnen des für unsere Feinde
nutzbaren Handelschiffraumes vernichtet.

Das U-Boot beherrscht die Nordsee.

Die norwegischen Zeitungen „Morgenbladet“ und
„Tidens Tegn“ melden aus Mandal, dortige Fischer
erzählten, daß die Nordsee vor dem Stagerat so
gut wie ausgestorben sei. Ein Fischer gibt an,
auf einer dreiwöchigen Fahrt in der Nordsee kein
einziges Handelschiff gesehen zu haben, dagegen sei
er an einem Tage nicht weniger als sieben U-Boote
begegnet.

Entzifferte Geheimtelegramme.

Deutschlands Friedensbereitschaft.

Dieser Tage hat die provisorische russische Regie-
rung den schweizerischen Nationalrat-Abgeordneten
Hob. Grimm, Redakteur der radikalsozialistischen „Ber-
ner Tagwacht“, aus Rußland ausgewiesen unter der
Behauptung, er sei deutscher Spion. Die „Berner
Tagwacht“ erklärt, das sei „frecher Schwindel“.

Ein deutsches Friedensangebot an Rußland.

Reuter und die anderen feindlichen Agenturen
verbreiten nun über ein deutsches Friedensangebot
an Rußland allerlei Einzelheiten, die es wohl erklär-
lich machen, daß die Engländer ihre russischen Kreatur-
en gezwungen haben, den Mann hinauszujagen.
Grimm war nämlich um den Frieden bemüht ge-
wesen. Er hatte durch den schweizerischen Bundes-
rat Hoffmann nach Deutschland ein Stimmungsbild
gelangen lassen, des Inhalts, in Rußland sei

„das Friedensbedürfnis allgemein vorhanden;
ein Friedensschluß sei in politischer, wirtschaft-
licher und militärischer Hinsicht zwingende Not-
wendigkeit; die Erkenntnis hierüber sei an maß-
gebender Stelle vorhanden; die einzig mög-
liche und gefährlichste Störung aller Verhand-
lungen könnte nur durch eine deutsche Offensive
im Osten erfolgen. Unterbleibe diese Störung,
so werde eine Liquidation in relativ kurzer
Zeit möglich sein.“

Darauf telegraphierte Hoffmann durch den
schweizerischen Gesandten in Petersburg folgende Er-
klärung über

Deutschlands Friedensauffassung.

„Es wird von Deutschland keine Offensive unter-
nommen werden, so lange mit Rußland eine gütliche
Einigung möglich erscheint. Aus wiederholten Be-

sprechungen mit prominenten Persönlichkeiten habe ich die Überzeugung, daß Deutschland mit Rußland einen für beide Teile ehrenvollen Frieden anstrebt mit künftigen engen Handels- und Wirtschaftsbeziehungen und finanzieller Unterstützung für den Wiederaufbau Rußlands, Nichtteilnahme in Rußlands innere Verhältnisse, freundschaftlicher Verkehr über Polen, Litauen und Kurland unter Berücksichtigung ihrer Selbstverpflichtung, Rückgabe des besetzten Gebietes gegen Rückgabe des von Rußland besetzten Gebietes an Oesterreich-Ungarn. Ich bin überzeugt, daß Deutschland und seine Verbündeten auf den Wunsch von Rußlands Verbündeten sofort in Friedensverhandlungen eintreten werden."

Dieses Telegramm haben die Engländer gekloppt, entziffert, ihre Politik danach eingestellt und so jeden Erfolg dieser Aktion von vornherein illusorisch gemacht.

Eine amtliche schweizerische Erklärung dazu sagt: „Dieser Schritt ist von Bundesrat Hoffmann ohne jede Beeinflussung im Interesse der Förderung eines baldigen Friedens und damit im eigenen Landesinteresse unternommen worden."

Die Engländer beherrschen die äußerste Linke.

Das Organ des Arbeiter- und Soldatenrates, die „Isotija“, stimmt der vielverbänderischen Auslegung des Begriffes „keine Eroberungen“ bereits zu, indem sie Eltsch-Bohringen als eigentlichen französischen Besitz ansieht.

Aufstand in Griechenland?

Reuter meldet aus Athen vom 17. Juni:

Vom Peloponnes kommt die vorläufig noch unbekannte Nachricht, daß General Papoulas sich weigerte, die neue Regierung anzuerkennen und an die Errichtung einer eigenen Regierung für den Peloponnes denkt.

Der Peloponnes ist der südliche Teil Griechenlands. Dorthin mußte sich auf Geheiß der Entente das angeblich völlig entwaffnete griechische Heer zurückziehen.

Zonnart beherrscht Griechenland.

Königsdanhänger werden eingesperrt.

Bei der Abreise des Königs Konstantin hatte der französische Oberkommissar Zonnart alle Maßnahmen ergriffen, um „jede Störung der Ordnung“ zu verhindern. Der Befehlshaber des 1. Armeekorps ließ den Militärklub, wo die royalistischen Offiziere zur Besprechung der Lage zusammenkamen, einwachen schließen. Die Behörden im Piräus forderten durch Anschlag alle Besitzer von Waffen auf, sie bei Vermeidung schwerer Strafen vor morgen abzuliefern. Die Vorsitzenden der Reservistenverbände, die von der Polizei der Alliierten verhaftet worden waren, wurden nach scharfer Verwarnung wieder entlassen. Im Piräus wurden neue Truppen ausgeschifft.

Warum der Rechtsbruch?

Die Londoner „Morning Post“, die jetzt stark in Sensation macht, bringt folgenden Bericht ihres Korrespondenten in Saloniki: „Es würde von moralischem Vorteil für uns sein, wenn unsere Beziehungen zu Griechenland einmal klargestellt würden. Man braucht gar nicht einmal in Saloniki gewesen zu sein, um zu erkennen, wie die griechische Drohung dauernd über allen gelastet hat. Der Himmel weiß, die verbündeten Generale haben so schon genug zu tun. Aber sie kamen sich immer vor wie jemand, der einen Tiger bekämpft und zur selben Zeit von hinten von einem kleinen bellenden Hund bedroht wird; früher oder später geht ihm die Geduld aus, und er beschließt dem Älter einen Tritt. Natürlich darf man den Tiger dabei nicht außer acht lassen, aber das Vertrauen kann man zu unseren Generalen haben, daß sie die nötigen Vorkehrungen treffen werden."

Warum gerade jetzt?

Die neue Ernte ist noch nicht eingebracht. Die alten Vorräte sind längst zu Ende. Die landwirtschaftliche Eigenproduktion reicht für acht Monate. Hätte man diese Ernte einbringen lassen, so hätte Griechenland diese Monate lang völlig wirtschaften können. Das scheute man. Gegenwärtig war die Not groß, der Augenblick also günstig. Die Engländer wollen jetzt sogar als Dank einiges Getreide in das ausgehungerte Land hineinschicken. Ihre Presse meldet: „Alles deutet auf eine demnächstige Besserung der Ernährungsfrage hin. Ein Dampfer hat im Piräus 4600 Tonnen Getreide ausgeladen; eine weitere Ladung wird erwartet."

Venizelos soll den Krieg machen.

Auf ein Begrüßungstelegramm von Venizelos hat der französische Ministerpräsident Ribot ihm geantwortet, daß er in ihm den Mann sehe, der Griechenland im Innern wiederherstellen und seine Wünsche auf berechnete Ausdehnung verwirklichen werde. Frankreich erwartet also bestimmt das Eingreifen Griechenlands in den Krieg.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

In der Schweiz in Sicherheit.

Die griechische Königsfamilie ist mit Gefolge in Lugano eingetroffen. Im Speisewagen wurde noch das Diner eingenommen, dann erst, eine halbe Stunde nach der Ankunft des Zuges, verließ die Königsfamilie und das Gefolge den Zug.

Edmud hat ihnen noch folgendes abgequodt, das er in die Welt drabtet: „Auf der Station hatte sich ein zahlreiches Publikum angesammelt. In drei Automobilen begab sich darauf die Königsfamilie ins Badar-Sotel. König Konstantin und die Königin grüßten freundlich. Die Königin hatte einen etwas leidendem Ausdruck."

König Konstantin flüchtet vor dem Pöbel von Lugano.

Am Dienstagabend fanden in Lugano Kundgebungen gegen den König von Griechenland statt, wobei es zu Tätlichkeiten gegen den König gekommen zu sein scheint. Der König mußte in ein

Stafette flüchten und wurde dort durch den Präfecten der Stadt unter Bedeckung von Soldaten und Polizeibeamten in das Palacehotel begleitet. Infolge der Unruhen ist ein Italiener verhaftet worden. Eine Untersuchung ist im Gange.

Der Sturm im Kosbruch.

Wieder einmal ist der erste Anlauf der Italiener zu einem großen Sturmangriff auf einem Frontteil des Heeres unserer Verbündeten gescheitert. 24 Stunden lang standen die Hochgipfel Tirols über eine Front von 20 Kilometern in Rauch und Dampf und Flammen. Abgesehen vom Artilleriefeuer gingen auf einzelne Stellungen pro Stunde 76 Minen in der Minute nieder. Cadorna hoffte zur verschobenen Eröffnung der italienischen Kammer die Wiedergewinnung der Hochfläche der Sieben Gemeinden und der im Vorjahre entworfenen Teile des Sugana-Tales melden zu können. Bis jetzt ist kein Plan gescheitert, und wir dürfen nach diesem ersten Mißlingen des Sturmangriffes auf ein siegreiches Festhalten der Front durch die tapferen Oesterreicher und Ungarn zuversichtlich hoffen.

Kürz eines amerikanischen Flugzeuges an der Front.

Ein amerikanischer Flugapparat ist letzten Freitag hinter der französischen Front abgestürzt. Der Pilot Chatos und sein Begleiter Woodworth, Vorstand eines amerikanischen Feldspitals, wurden getötet.

Die Ernennung Smuts.

Im Unterhause teilte Bonar Law mit, die britische Regierung hat General Smuts ersucht, in das Kriegskabinett einzutreten.

Das englische Frauenwahlrecht angenommen.

Im englischen Unterhause ist bei Besprechung der Vorlage zur Wahlrechtsreform das Frauenwahlrecht mit 385 gegen 55 Stimmen im Prinzip angenommen worden. Von diesem Schritt bis zur Verwirklichung des allgemeinen Frauenwahlrechts kann es noch lange dauern.

Venizelos als Nebenregent.

Italienische Zeitungen melden aus Athen, daß sich die provisorische Regierung in Saloniki auflöse und ein Komitee für nationale Verteidigung gegründet werde, an dessen Spitze Venizelos stehen soll. Die gegenwärtige Kammer solle sich auflösen, worauf sofort die Neuwahlen stattfinden würden.

Der „Siegezug“ durch Thessalien.

Ist zum Abschluß gekommen. Die Franzosen berichteten unter dem 18. Juni: In Thessalien erreichten unsere Truppen den Kerkira-Bah im Orthrysgebirge an der Südgrenze von Thessalien; sie hatten die wichtigen Verteidigungsstellen besetzt. Eine beträchtliche Menge Waffen und Munition ist ihnen von der Bevölkerung ausgeliefert worden.

Frankreich kann auf diese Waffentat gegen ein wehrloses Land stolz sein.

Der Emir von Kaschkent wieder Herr im Hause.

Laut Meldung aus Kaschkent erließ der Emir von Buchara der Bevölkerung wegen der Lebensmittelschwierigkeiten die Hälfte der diesjährigen Staatssteuern.

Offenbar hat dieser von Rußland niedergedrückene westasiatische Herrscher sich wieder unabhängig gemacht.

„In dem neuen amerikanischen Steuergesetz soll eine erhebliche Abgabe auf übermäßige Kriegsgewinne vorgesehen werden."

„Am 12. Juli steht die Entsendung einer außerordentlichen japanischen Gesandtschaft nach Amerika unter Leitung des früheren Ministers des Ausherns bevor."

Die Weltmisernte.

Ein bittererstes Jahr für die Entente.

Unsere Gegner im Westen und Süden Europas und die meisten neutralen Staaten sind bezüglich der Deckung ihres Getreidebedarfs in weitem Maße auf das Ausland angewiesen; allen voran England, das dreiviertel seines Brotgetreides einführen muß. Als Getreideexporter kommen in Frage: auf der nördlichen Halbkugel Rußland und Rumänien, die Vereinigten Staaten und Kanada, Indien; auf der südlichen Halbkugel Argentinien und Australien.

Mit Kriegsbeginn fielen Rußland und Rumänien, die bis dahin 1/4 des Weltbedarfs an Weizen gedeckt hatten, aus. Das machte sich zunächst weniger fühlbar, weil die Vereinigten Staaten und Kanada, die 1915 Rekordmengen hatten, den Ausfall reichlich wettmachen konnten. Auch ihre Missernte von 1916 änderte hieran zunächst nichts, weil aus dem Ueberfluß des Vorjahres große Vorräte für die Ausfuhr verfügbar waren. Nordamerika deckte in diesen beiden Kriegsjahren 80 vom Hundert des gesamten Weltweizenbedarfs. Auf seine Ernte baute sich auch für das Jahr 1917 in der Hauptsache die Hoffnung der Verbündeten auf.

Da kam in der ersten Aprilwoche dieses Jahres der amtliche Bericht des Ackerbaubüros in Washington über den Stand der nordamerikanischen Winterfrüchte heraus, der den für 1917 zu erwartenden Ernteertrag auf nur 1/4 einer Durchschnittsernte schätzte. Es mußte also, da infolge der früheren, über Gebühr großen Ausfuhr nennenswerte Reserven aus dem Vorjahre nicht vorhanden waren, damit gerechnet werden, daß in diesem Jahre

nordamerikanisches Getreide für Europa kaum verfügbar

sein würde. Das war ein harter Schlag für den Verband, der nunmehr hilflos seine Blicke nach der südlichen Halbkugel wandte.

Aber auch hier wartete seiner eine schwere Enttäuschung. Die in diesen Tagen veröffentlichten Übersichten des Internationalen Landwirtschaftlichen Instituts in Rom berichteten von einer außergewöhnlich schlechten Ernte der südlichen Halbkugel.

Sie beträgt für Weizen 63, Roggen 46, Gerste 61, Hafer 56, Mais 40 Prozent der vorjährigen Ernte.

So tritt immer klarer das Bild einer allgemeinen Weltmisernte für 1917 hervor, hinter der sich drohend das Gespenst der Welthungerstürme erhebt. Argentinien hat bereits die Folgerung aus dieser Sachlage gezogen und die Getreideausfuhr verboten. Und was Australien verfügbar hat, bestift für England nicht entfernt den Wert, als etwa die gleiche Menge in Nordamerika, weil seine Verschiffung infolge des weiteren Wares das Vierfache des obigen Kosten äußerst knap-

den Schiffsraumes beansprucht, und weil die Beförderungsgeschwindigkeit naturgemäß mit der Länge des Weges wächst.

Diese Verhältnisse im Verein mit der Zerstörung unserer U-Boote haben die Ernährungsfrage unserer Gegner mit einem Schlage zur wichtigsten Frage des Krieges gemacht. Nicht ohne Schadenfreude können wir, wie sie in die Grube, die sie uns gegraben, selbst zu fallen drohen.

U-Bootkrieg und Munition.

Es kommt nicht allein aufs Getreide an.

In England betont man dem zweifelnden zaghaften Volke immer lauter, daß der „deutsche Hungerungsplan“ nicht gelingen werde. Damit schiebt die englische Regierung den Kern der U-Bootsfrage. Nicht auf die Aushungerung kommt es bei den U-Booten an, sondern auf die Beringerung der feindlichen Widerstandskraft.

Die U-Boote versenken die Waffen des Gegners.

Auf den Schiffen, die zu unseren Feinden führen, werden außer Pferden, Munition, Geschützen, Sprengstoffen, und anderen Kriegsmaterialien nur noch solche Waren befördert, die unsere Feinde unbedingt nötig haben. Das beweisen außer den Beförderungsbefehlungen die Meldungen unseres Admiralsstabes über die Versenkungen durch U-Boote, in denen immer die gleichen Warengattungen wiederkehren: Eisen, Eisen, Erze, Metalle, Stahl, Holz, Holz, Maschinen, Lebensmittel. Alles das ist für die Kriegswirtschaft unentbehrlich. Was irgend entbehrt werden kann, wird nicht befördert, jede versenkte Ladung ist daher die feindliche Kriegswirtschaft in irgendeiner Weise, schädigt damit aber auch die Stärke unserer Gegner zu Lande. Eine Folge der Versenkungen ist auch das Liegenbleiben der Schiffe, sowie die Verzögerung durch Fahrten im Seileitzuge.

Diese Hemmung geht weit ins Wirtschaftsleben.

Kriegsgerät kann gar nicht genug hergestellt werden, das gilt auch für unsere Feinde. Hierzu fehlen Rohstoffe, Eisen, Stahl, Metalle, Maschinen, chemische Produkte erforderlich. Die Versorgung der Feinde mit all diesen Dingen ist, wie bei uns, nur durch die Arbeit unserer Feinde, auf das geringste Maß beschränkt. Jede versenkte Tonne an Rohstoffen ist also auf Kosten der Kriegsmacht. Je mehr von ihnen vernichtet wird, um so weniger können die Feinde, Maschinen, Munition, Munition hergestellt werden. Je weniger Rohstoffe, desto weniger Feinde, vor allem die Feinde, die bei Holzangel verringert sich. Die Lebensmittelmangel zwingt zur Verzicht auf eigenen Erzeugung, das bedeutet: Menschen und Vieh statt ins Meer, Maschinenbau fürs Land statt ins Meer, Strohstoff aufs Land statt in die Munition.

Die Vernichtung des englischen Zukunftshandels.

Es ist die unaussprechliche Folge. Mit der Vernichtung der Welt ist Englands Zukunft vernichtet. Die großen Transportmittel aber bedeutet auch ein entscheidender Schritt mit der Zukunft. Es scheint fast, als die Beringerung des im freien Handel tätigen Schiffsraumes ihren Höhepunkt erreicht hat. Italien hat Frankreich haben wegen Schiffsraumnot einen Teil ihrer erträglichen Kohlenmangel. Und das erklärt eine offizielle französische Stelle. Zur Deckung des Lebensmittelsbedarfes benötigt Frankreich 2,1 Millionen Tonnen Schiffsraum nötig, aber nur 0,8 Millionen Tonnen hierzu zur Verfügung ständen. In nächster Zukunft wird die Engländer also, um den Schiffsraum für den freien Handel der geringsten möglichen Höhe zu halten, daran gezwungen sein, den für ihre Heere beanspruchten Schiffsraum zu verringern. Das wird sich in der ersten Zeit des Krieges sehr wenig bemerkbar machen, im weiteren Verlaufe des Krieges aber führt solch wachsende Verringerung zu einem

Abflauen des scharfen Krieges.

Große Operationen unserer Besieger erfordern ihrer Vorbereitung und Durchführung einen unheimlichen Schiffsraum. Massen von Rohstoffen für Munition und Gerät müssen über See zu den Bereitstellungsstellen, fertige Munition und Gerät müssen über See nach Frankreich befördert werden; Holz, Baumaterial, Material zum Straßenbau müssen über See befördert werden. Kurz, der Mehrbedarf gegenüber dem Krieges, der auf Entscheidung suchende Kämpfe zichtet, ist sehr groß, und er wird im weiteren Verlaufe des Krieges nicht mehr zu beden sein. Schiffsraum wird nur noch ausreichen, die feindlichen Armeen gerade lebensfähig zu erhalten.

Und außerdem wird Amerika ferngehalten.

Unter diesen Gesichtspunkten muß auch die Amerikas auf dem europäischen Kriegsschauplatz geteilt werden. Man kann die Lage, wie sie sich im Tages eintreten wird, sich vergleichsweise vorstellen, indem man annimmt, eine Bahnlinie nach der anderen in Deutschland und hinter den Fronten würde gebaut. Wann der geschilberte Zeitpunkt für die Eintritte, läßt sich nicht sagen. Daß er aber in absehbarer Zeit eintritt, ist solange sicher, als kein Mittel gegen die Vernichtung der Tonnage der U-Boote gefunden ist.

Locales und Provinziales.

Geisenheim, 21. Juni. Infolge der großen

und Dürre sind die Gartenerzeugnisse in derart großen Mengen herangewachsen, daß der Verkauf bis auf nur an solche Bewohner der Stadt Geisenheim beschränkt ist, die in der Lehranstalt beschäftigt sind.

Geisenheim, 21. Juni. (Das Dörren von

Die reiche diesjährige Obstblüte läßt eine gute Ernte hoffen, und schon suchen die Konserven- und Marmeladenfabriken möglichst große Obstmengen an sich zu ziehen. Sei deshalb darauf hingewiesen, daß der beste und billigste Weg zur Konservierung des Obstes das Dörren ist. Das Obst verteuert und gefährdende Transportmittel Marmeladenfabriken kommt hierbei in Begleit, die Beibehaltung des Obstes ist denkbar einfach und billig. Dörren vollzieht sich am besten auf ober in Back-

...ja sogar bei gutem Wetter in der Luft. Im
...zum Einkochen bietet es sehr erhebliche Vorteile,
...weder Einmachgläser, also auch keine Gummiringe,
...erfordert. Seine Verwendungsmöglichkeit ist
...gleich. Es sollte daher jeder, der hierzu in der
...bei Zeiten darauf bedacht sein, sich durch Dörren
...eine abwechslungsreiche und schmackhafte Kost
...Winter zu sichern.

St. Henheim, 21. Juni. Mit Zustimmung der
Kartoffelstelle wurden von der Provinzial-Kartoffel-
Kasse gemäß § 2 der Verordnung vom 19. März
(M. G. Bl. S. 243) folgende:

Frühkartoffel-Höchstpreise	
Provinz Hessen-Nassau festgesetzt. Sie gelten für der Provinz erzeugten Kartoffeln und zwar für die	
Vom 1.—7. Juli 1917 Zentner	9,90 Mark.
8.—14. „ „ „	9,70 „
15.—21. „ „ „	9,50 „
22.—28. „ „ „	9,30 „
29.—31. „ „ „	9,20 „
1.—7. August „ „ „	9,00 „
8.—14. „ „ „	8,80 „
15.—21. „ „ „	8,40 „
22.—28. „ „ „	7,90 „
29.—31. „ „ „	7,60 „
1.—7. September „ „ „	7,00 „
8.—14. „ „ „	6,40 „

Ab dem 15. September tritt der Höchstpreis von 6
für den Zentner Herbst- und Winterkartoffeln in

Zahlung der rückständigen Truppenlöhne an Ver-
wundete. In den Kreisen der verwundeten Soldaten be-
unlänglich, welche militärische Stelle die Truppen-
deren Auszahlung infolge der Verwundung und
Belohnung im Lazarett unterblieben ist, zu gewähren
und wie lange die Röhnung der Mannschaften im
nach den Sägen für mobile Truppenteile zu
ist. Auf eine Eingabe hin hat das Preussische
Ministerium diese Angelegenheit jetzt klar gestellt.
den geltenden Bestimmungen ist die fragliche Röhnung
nur für das laufende Monatsdrittel, sondern auch
für die Zeit etwa bisher unterbliebener Abfindung vom
nachzuschlagen. Eine Abfindung der Mannschaften
den Sägen für immobile Formationen erfolgt erst
den ersten Tage des Monatsdrittels, das
den Tag der Aufnahme in das Lazarett
ist. Bis dahin haben die verwundeten Soldaten also
auch auf die Röhnung nach den bisher bezogenen

Gegen Treibriemen-Diebstähle. Die Ueberhand-
nahme der Treibriemen-Diebstähle macht Maßnahmen
unbedingt, die es ermöglichen, den Ursprung von
Treibriemen jederzeit feststellen zu können. Den Be-
sitz von Ledertreibern wird deshalb empfohlen,
Treibriemen durch einen von Meier zu Meier
gekauften Druck- oder Prägestempel, der die Firma
eigentümers enthält, kenntlich zu machen.

Gegen Preistreiber in Vienenhonig. Die wie-
derholende spekulative Preistreiber in Vienen-
honig wird es voraussichtlich nötig machen, in näch-
ster Höchstpreise für Honig festzusetzen. Zugleich
alle bisher über Höchstpreis abgeschlossenen Ver-
träge über Lieferung von Honig für nichtig erklärt
werden. Vorsicht bei Abschluss solcher Verträge ist
jetzt zu empfehlen.

Bingen, 19. Juni. Die Arbeiten an der Befesti-
gung des an der Mündungsmündel gesunkenen Schleppdampfers
ausgenommen. Ein Schleppdampfer wurde durch den
Schleppdampfer „Kolonia Nr. 5“ nach dem Rahn im
Fahrgewässer geschleppt wo mit der Leichterung be-
ginnen wurde. Die Ladung wird in ein anderes Schiff
geladen. Bis das Schiff weggeschleppt werden kann,
das neue Fahrgewässer für den gesamten Schiffsverkehr
geöffnet werden. Sowohl die Berg- als auch die
Abfahrten müssen durch das Binger-Loch Fahrgewässer vor-
gehen. Es sieht fast aus, als ob der gesunkene Rahn
schon sei, da er mit dem vorderen Teil tief im Wasser
ist. Der Schleppdampfer „Sperber“ wurde von
Kolonia Nr. 5 nach der hiesigen Reede geschleppt und
gegenüber vom Elektrizitätswerk beidgedreht.
wurde ein Dörrfeld unterzogen. Der Dampfer hat ein
Matrosenraum, aus dem mit der eigenen Pumpe
das der Mannheimer Firma gehörende Schiffstrahl
Wasser entfernt wurde. Der Anker des Dampfers
„Sperber“ ist vollständig verbogen. Die Hebearbeiten
am Schleppdampfer „Thyssen Nr. 28“, der bei Treibungs-
arbeiten im Rhein gesunken ist, wurden aufgenommen. Dieser
ist bei Lösung der Ladung in der Mitte gebrochen.
Bor der wie Hinterteil ragen hoch aus dem Wasser.

Von der Mosel, 21. Juli. Ein ganz riesiges
Gewinn von 1915er Weinen brachte das erste Halbjahr
an der Mosel. Es handelte sich dabei um Weine,
in Gemerkungen der Mosel, Saar und Ruwer geerntet
waren. Bereits im zweiten Halbjahr 1916 waren
Weine in großer Menge an der Mosel versteigert
worden. Es handelte sich damals um 2092 Fuder 1915er,
von 85 Versteigern veräußert worden waren und je
22 250 Mk., durchschnittlich 1742—8802 Mk.
Der gesamte Erlös stellte sich auf 8678580
Mk. In diesem Frühjahr gelangten in Verlastung von
Versteigern 383 Fuder 1915er zum Zuschlag, die je
20—9850 Mk., durchschnittlich das Fuder 3728—4984
Mk., zusammen 1688370 Mk., erzielten. In Trier wurden
des Trierer Vereins von Weingutsbesitzern der
Mosel, Saar und Ruwer seitens einiger Nebenversteigerer
Fuder 1915er versteigert, unter denen unter anderen
Fuder Moselwein für 4574610 Mk., durchschnittlich
Mk. 943 1/2 Fuder Saarwein für 4574670 Mk.,
durchschnittlich 6294 Mk., 231 Fuder Ruwerwein für
25720 Mk., durchschnittlich 5436 Mk., abgingen. Im
Jahre brachte das Fuder 3000—34 120 Mk., durchschnitt-
lich 4307—7103 Mk., ferner 4 Fuder Flaschenwein die
je 5—8 Mk. Die höchsten Preise für das Fuder
1915er betrugen 8000, 8020, 8100, 8530, 9040, 9150,
9320, 9770, 9990, 10000, 10030, 10200, 10270, 10570,
10730, 11110, 14440, 14910, 14990, 15080, 16000,
16430, 20730, 22250, 23610 und 33120 Mk. Die ge-
samten 91 Moselweinversteigerungen des ersten Halbjahres

1917 hatten einen Erlös von 14744530 Mark. Inner-
halb des 2. Halbjahres 1916 und des 1. Halbjahres 1917
wurden von 176 Versteigern für 4500 Fuder 1915er
23423110 Mark eingenommen.

Aus aller Welt.

**** Zu spät geerbte Millionen.** Der Hamburger
Rechtsanwalt Otto Paeg wurde zu einem Jahre Ge-
fängnis verurteilt. Er hat aus einer ihm zur Ver-
waltung übergebenen Erbschaft 60 000 Mark unter-
schlagen. Inzwischen hat er selbst von seinem Vater
1 1/2 Millionen Mark geerbt.

**** Die verschwundenen Gurken an Hindenburg.**
Altbürgermeister Joseph Böld in Gundelfingen hat
am 25. März seine ersten Gurken und Rettiche mit
einer poetischen Widmung dem Generalfeldmarschall
Hindenburg ins Große Hauptquartier geschickt. Die
Widmung ist wohl angekommen, Gurken und Rettiche
bagegen sind, wie sich aus dem Dankschreiben des
Adjutanten Hindenburgs ergibt, spurlos verschwun-
den. Den Herren Dieben fehlt eben jedes patriotische
Empfinden.

**** Beamte in Sandalen.** Der Münchener Ma-
gistrat hat die Beamten wissen lassen, es sei er-
wünscht, wenn sie in Sandalen mit oder ohne Socken
zum Dienst erschienen. Es wurde dies den Herren
im Interesse der Lederersparnis als Erfüllung einer
vaterländischen Pflicht bezeichnet.

**** Dem Erfinder des Unterseebootes.** Ingenieur
Wilhelm Bauer, galt eine schlichte Gedenkfeier, die
am Montag, am Todestage des Erfinders, im alten
nördlichen Friedhofe bei München stattfand. Ueber dem
Grabe Bauers erhebt sich eine hohe, eisenumrankte
Säule, die seine bronzene Porträtbüste trägt. Bauer,
der 1823 in Dillingen geboren wurde, stieg aus
kleinsten Anfängen, vom Drechslerlehrling, zum Er-
finder-Ingenieur empor. Ihm war, wie anfänglich
auch Beppelin, ein bornenvolles, an Enttäuschungen,
Sorgen und Kummer reiches Erfinderschicksal be-
schieden.

**** „Krefelder Diamanten“.** In Krefeld wurde vor
einiger Zeit mit Unterstützung der Stadt eine Diaman-
tenschleifschule gegründet. Bisher hatten bekanntlich
Amsterdam und Antwerpen fast ein Monopol für Dia-
mantenschleifen. Der erste geschliffene Krefelder Dia-
mant wurde in ein Petschaft eingesetzt und in der
letzten Sitzung der Stadtverordneten dem Oberbürger-
meister feierlich überreicht.

**** Eine Aufführung des Gnefener Postreises** ist
der Polizei gelungen. Der von der Gnefener Reichs-
bankstelle mit 100 000 Mark auf die Post geschickte
Geldbeutel ist auf dem Wege dorthin von dem
Reichsbankboten Berner und seiner Frau gekländert
worden. An die Stelle des Geldes hatte man alte
Zeitungsfragmente getan.

**** Schwere Blattnat.** Nachdem die Witwe Kirchner
in Eberswalde 1914 ihren Mann und den ältesten
Sohn im Felde verloren hatte, hat sie jetzt auch
ihren jüngsten Sohn durch Mordhand verloren. Der
Junge war in Schenkenberg bei Prenzlau in der
Behre, von wo aus er sich am Sonntag stets nach
Hause begab. Er mußte einen Landweg benutzen.
Offenbar ist er hier überfallen worden, ins Feld ge-
schleppt und mit einem scharfen Instrument tödlich
verletzt worden. Die Mutter wartete am Sonntag
vergeblich auf die Ankunft ihres Sohnes, der auch
am folgenden Tage nichts von sich hören ließ. Dies
machte auch den Meister stutzig, so daß er sich an Frau
Kirchner um Auskunft wandte. Man suchte nach dem
Bermitteln, und, angelockt durch den starken Ber-
wünschungsgeruch, entdeckte der Mit-Hrting die schrecklich
verstümmelte Leiche im Rodfeld. Die Leiche war
beraubt worden. Es fehlte die Geldbörse, die Uhr
und ein Käßchen mit Lebensmitteln, während ein grö-
ßerer Kasten, in dem sich Kleidungsstücke befanden,
unweit der Leiche lag. Von dem Täter, anscheinend
kommt nur eine Person in Frage, fehlt bisher noch jede
Spur.

**** Bleibt zu Hause und nährt Euch selber.** Befors-
nis vor norddeutschen Gästen hat man zurzeit viel-
fach in Süddeutschland. Der Pfälzische Verkehrsverband
warnt vor Zugung, „da für Sommerreisende und Er-
holungsbefürworter in der Pfalz keine besonderen Lebens-
mittel zugewiesen sind“. Der Badische Landesverband
für den Fremdenverkehr schreibt „beruhigend“: „Eine
Stimmung gegen die Fremden ist bei uns nicht zutage
getreten, insbesondere dann nicht, wenn der Fremde sich
entsprechender Nähe gibt, sich den süddeutschen Ver-
hältnissen anzupassen und nicht zu „hamstern“. Der
Verkehrsverein in Partenfürst erklärt, „daß der Rei-
sende in allen Hotels und Gaststätten Verpflegung
erhalten kann und bei nicht zu großen Anforderungen
vollkommen zufriedengestellt wird. In den Unterkunfts-
häusern wird kein Brot verabreicht“.

**** Der Tenor als Mehlhändler.** Zum Nachteil
Welsenkirchens verschwanden bei einer Mehlfirma im
Dortmunder Hafen nach und nach 214 Sack Mehl. Eine
ganze Reihe von Personen waren tätig, das Mehl
teuer an den Mann zu bringen, darunter auch ein
früherer Tenor des Dortmunder Stadttheaters, jetziger
Gesangslehrer, Ritter von Wuschinsky. Als letzterer
eines Tages für einen Doppelzentner Mehl 540 Mark
haben wollte, erstattete der betreffende Käufer An-
zeige. Durch schnelles Eingreifen der Polizei konnten
noch 82 Zentner Mehl beschlagnahmt werden. Zahl-
reiche Verhaftungen erfolgten.

**** Ein „Sensenduell“ zwischen — neunjährigen
Jungen** hat in Rhonégge im Sauerland dem einen
der beiden den Tod gebracht. Als die Mäher auf der
Wiese ihr Frühstück einnahmen, griffen die beiden Jun-
gen die Sensen und fochten, im Scherz beginnend, mit-
einander. Dabei wurde der Sohn des Gastwirts Ban-
gert von einem Hieb getroffen, der ihm die Hauptschlag-
ader am Oberschenkel durchschlug. An Verblutung ist
der Junge dann gestorben.

Geschäftliches.

Hoflieferant: Die Pianofabrik von W. H. Müller,
Mainz, seither schon Rgl. Spanischer Hoflieferant, wurde
nun auch zum Großherzog. Luxemburgischen Hoflieferant
ernannt.

Neueste Nachrichten.

TU Berlin, 20. Juni Abends Amtlich. Im Westen
lebhafteste Gefehtstätigkeit, nur bei Vauxaillons, nordöstlich
von Soissons.

Im Osten nichts Neues.

An der Struma Vorpostenschermäuel.

TU Berlin, 21. Juni. Neue U-Boot Erfolge im
englischen Kanal 31 500 br. reg. ton. Unter den versenkten
Schiffen befanden sich der englische tiefbeladene früher
deutsche Dampfer von Größe und Aussehen des „Knight-
Companien“ (7241 ton.) ein italienischer bewaffneter Dampfer
mit einer Ladung Eisenerze nach England, ferner ein großer
unbekannter bewaffneter Dampfer, ein Oeldampfer mit
mindestens 5000 br. reg. ton. und zwei große tiefbeladene
Dampfer mit Kurs aus Le Havre die aus Geleitzügen
herausgeschossen wurden.

TU Budapest, 21. Juni. Der Korrespondent der
„Telegraphen Union“ erzählt von einer soeben aus Mos-
kau über Stockholm eingetroffenen Persönlichkeit, daß Ruß-
land am Vorabend großer neuer Ereignisse stehe. Mit
Rücksicht hierauf, habe Rodsjanko die Mitglieder der Duma
aufgefordert, in Permanenz zu bleiben. Die bürgerlichen
Parteien planen den Sturz des sozialistischen Regimes, die
bürgerlichen Parteien haben auch in Offizierskreisen sehr
viele Anhänger. Rosjaken wurden eilig in die größeren
Städte befördert. Die jetzige Regierung soll fest entschlossen
sein, den Kampf gegen die Reaktion aufzunehmen.

TU Stockholm, 21. Juni. Wie die sozialistische Zei-
tung Het Volk mitteilt, ist in Stockholm ein Telegramm
eingelaufen, mit der Erklärung, der Arbeiter- und Soldaten-
rat habe in seiner Sitzung vom 2. Juni beschlossen die
sozialistische Konferenz in Stockholm in der Zeit vom 26.
Juni bis 28. Juli abzuhalten. Der Sonderkorrespondent
der Morgenpost drahtet mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit sei zu
erwarten, daß Mitte Juli in Stockholm der allgemeine so-
zialistische Weltkongreß stattfindet, der von dem Arbeiter- und
Soldaten-Rat zusammen mit den Jugoslawischen Comi-
tee einberufen wird. Auf der jetzigen Gesamtsitzung des
A. U. S. R. sind 52 Millionen Arbeiter, Soldaten vertreten.
Der aus Rußland ausgewiesene Zimmerwalder Führer
Grimm traf gestern in Stockholm an. Die englischen So-
zialisten sind gestern von Stockholm nach Petersburg abge-
reist. 3 italienische Sozialisten sind von Petersburg gestern
in Stockholm angekommen.

WTB Großes Hauptquartier, 21. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Armee des Kronprinzen Rupprecht von Bayern

In Flandern und im Artois war bei
besserer Sicht der Artilleriekampf in breiter
Front lebhaft. Er hielt stellenweise auch
nach Dunkelwerden an.

Nähe der Küste wurde durch nächtlichen
Ueberfall eine Anzahl Engländer als Ge-
fangene eingebracht.

Bei Hooge, westlich von Ypern sind ge-
stern und heute früh starke englische Er-
kundungsvorstöße abgewiesen worden.

Auch bei Vermelles und Loos schlugen
Unternehmungen des Feindes fehl.

Front des deutschen Kronprinzen.

Bei Vauxaillon nordöstlich von Soissons
stürmten gestern, nach kurzer starker Minen-
feuertorbereitung Kompagnien einiger aus
Rheinländern, Hannoveranern und Braun-
schweigern bestehenden Regimenter die
französischen Linien in 1500 m Breite.

Der durch Sturmtruppen, Artillerie und
Flieger gut unterstützte Einbruch in die
französischen Linien erfolgte für den Geg-
ner völlig überraschend. Einige Sturm-
truppen drangen durch die Annäherungs-
wege bis zu den Reserven vor und machten
auch dort Gefangene.

Die blutigen Verluste des Feindes
sind schwer. Über 160 Gefangene und 16
Maschinengewehre wurden zurückerbracht.
Einige Minenwerfer gesprengt.

In den gewonnenen Gräben sind tags-
über heftige Gegenangriffe der Franzosen
abgewiesen worden.

Mit starkem Wirkungseuer bereitete
der Feind nordwestlich des Gehöftes Hur-
tebise ein Unternehmen vor, dessen Durch-
führung in unserem Vernichtungsfeuer
unterblieb.

Auf dem östlichen Ufern der Skarpe
war abends der Geschützkampf sehr lebhaft.

In der Ostchampsagne und am Westhange
der Argonnen holten unsere Stoßtruppen
mehrfach Gefangene aus den französischen
Linien.

Front des Kronprinzen Albrecht von Württemberg.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Luch, an der Mota Lipa, Karajowska
und südlich des Dnjestr war die russische
Artillerie und entsprechend auch die unsere
tätiger als in den letzten Tagen.

Streifabteilungen der Russen wurden an
mehreren Stellen verjagt.

Mazedonische Front.

In der Strumaniederung endigten Ge-
sechte bulgarischer Truppen mit englischen
Kompagnien und Schwadronen mit dem
Zurückgehen des Gegners.

Der 1. Generalquartiermeister Lubendorff.

an der türkisch-ägyptischen Grenzwaclit.

(Den Engländern entgegen.)

Von Paul Schweder,
Kaiserl. Osman. Kriegsberichterstatter.

Während noch die Soldaten, die Beduinen und die Kamele sich hielten, brach unser unermüdlicher Kraftwagen schon wieder weiter, der türkisch-ägyptischen Grenze entgegen. — Gleich hinter der Oase sehen wir eine Anzahl Kamele hinter dem Pfluge gehen. Es soll versucht werden, hier Getreide für die Truppe anzubauen, und da Saatfrucht in genügender Menge vorhanden ist, wird man bereits im nächsten Frühjahr

hier mitten in der Wüste ernten und bei dem jungfräulichen Boden gewiß auch reichen Ertrag erzielen. Denn die unter dem ganz primitiven Pfluge ausquellende Erde erscheint tiefdunkel und wird stark mit Kameelmist gedüngt. Leider hört die Herrlichkeit schon nach kurzer Zeit wieder auf und die Wüste nimmt ihren Fortgang.

Zu unserer Linken steigen die Berge des Mafrak-Gebirges auf, dessen höchster Gipfel der Dschebel Luffan mit 2065 Metern ist. Herrlich erscheint das tiefeingeschnittene Gebirge in den wechselnden Farben, die ihm die immer höher steigende Sonne verleiht. Die überaus dünne und klare Luft läßt die mächtigen, wildaussehenden Schluchten ganz nahe erscheinen und die Luft nach einem Jagdzuge auf Antilopen und Steinböcke aufkommen. Sogar Leoparden werden noch in diesem und den anderen, nur schwer zugänglichen Wüstengebirgen vermutet. Aber warnend sagt der Motor unseres Wagens: „Es ist Krieg im Land!“ — Jeder einzelne Berg hat eine andere Stein- färbung. Zu den Füßen der immer wieder auftauchenden mächtigen Felsfelsen liegen ungeheure Mengen von Feuerstein, so daß man wohl meinen könnte, es lägen da Kohlenflöze offen zu Tage. Aber leider ist es nicht mit so wertvollem Material. Unsere Geologen, die die verschiedenen Expeditionen begleitet haben, haben nie etwas wertvolles gefunden, was die öfter ausgesprochene Vermutung rechtfertigt, es seien in der Sinaiwüste etwa Kohlen, wichtige Erzlager und dergl. mehr zu erschließen.

Alles das können die Engländer mit leichter Mühe mit ihren Schiffen an den Kanal heranschieben und finden an dessen Ufern selbst best. am Rande des Roten Meeres sogar schon seit Jahren auch Petroleum. Allmählich beginnt man eine Ahnung von den ungeheuren Schwierigkeiten zu bekommen, die hier gleich vom ersten Tage ab zu überwinden waren, Schwierigkeiten, die sich von Monat zu Monat steigerten. Und wenn wir davon sprechen, daß es als ein Sieg unserer Strategie anzusehen sei, daß die Engländer an der Sommer nicht durchgekommen sind, so können es die Sueztruppen wohl als einen wichtigen Erfolg buchen, daß die Engländer auch hier unten zwei Jahre hindurch nichts erreicht haben und daß ihre jetzigen Vorstöße zunächst nur der Zerstörung ihres von den Unseren durch diese zwei Jahre befestigten Landes zwischen der türkisch-ägyptischen Grenze und dem Kanal gelten.

Aber aus solchen Gedanken reißt uns das Erscheinen eines Fliegers, der hoch über uns seine Kreise zieht und der fast denselben Weg zu verfolgen scheint wie wir auch. Nur daß er immer wieder kehrt macht und offenbar haben schlägt. Da mir am Abend zuvor die Akten von Versaba eine Au-

zummentunft in der Nähe der Stenze in Aussicht gestellt hatten, so warte ich nach oben in der stillen Hoffnung, daß die beiden einsamen Männer den Gruß der Erde bemerken werden. Allein schon dreht sich der arabische Abulaut zum Überfliegen herum und sagt: „Feindlicher Flieger!“ — Wichtig, da sind statt des erwarteten Eisernen Kreuzes am den Tragflächen die zwei runden Augen der Engländer zu erkennen. — Der muß in Versaba gewesen sein und scheint von einem der Unseren verfolgt zu werden.“ erwidert der Oberst. Bald erscheint auch noch ein zweiter und ein dritter, und der Oberst meint, daß da wohl ein Kampftag erster Ordnung im Gange sei. — Uns beobachten die Engländer scheinbar nicht, und so kommen wir schließlich unangefochten nach Kasir-el-Mudschah, dem größten und wichtigsten Grenzort des Sinai.

Auf einer Bergeshöhe, die in dem nun fast ebenen Gelände schon von weitem herübergrüßt, erhebt sich ein weißes, festungsartiges Gebäude, auf dem die osmanische Kriegsflagge weht. Richter und linker Hand dehnen sich große Zeltlager, und am Bergeshang werden die kleinen Häuschen der eigentlichen Ortschaft sichtbar. Der wichtige militärische Mittelpunkt, den Kasir bildet, erfordert es, daß der Oberst einige Zeit zur Erkundung und zu verschiedenen Anordnungen nötig hat. Denn schon erfahren wir, daß die englischen Flieger in das unmittelbar bei dem Ort aufgebaute Zeltlager des roten Halbmondes, einer der besten Anlagen dieser Art in der Wüste überhaupt, trotz des weltin sichtbaren Gensers Zeichens einige Bomben geworfen haben, weshalb das Zeltlager noch am gleichen Tage abgebrochen und zurückverlegt wird. Die wichtigste Anordnung war, zeigte sich schon zwei Tage später, da an diesem englischen Flieger ganz Kasir in Ausgicht mit Bomben beworfen. Nur zu deutlich wurden ihre Absichten auf die Wiedergewinnung des alten Grenzgebietes erkennbar. So gingen denn Befehle hin und her, indes ich zu dem etwa 35 Meter über der Talsohle des Wadi-el-Kasir liegenden Hügel hinaufstieg, der den Ort wie eine gewaltige Naturfestung überragt. Hier oben hat schon in uralter Zeit fremdes Volk genistet und sich mit Mauern und Türmen einen uneinnehmbaren Platz geschaffen. Leider ist auch die letzte Spur davon inzwischen der Vernichtung anheimgefallen, und erst in unseren Tagen hat man die Ruinenlinien der ausgedehnten frühislamischen Befestigungsanlage an den spärlichen Resten der Grundmauern festgestellt. Dabei hat es sich herausgestellt, daß zwei Türme in die Anlage hineingebaut waren, so daß man annehmen darf, daß auch eine größere feste Befestigung vorhanden war. Um die wissenschaftliche Erforschung

dieses interessanten Stücks Altertums inmitten der Einruhmisse hat sich vor allem der Benediktiner Heinrich Häußler bemüht, der zu Beginn des Krieges als freiwilliger Krankenpfleger und Seelforger der Krankenpflegerin direkt seinem stillen Arbeiter auf der deutsch-katholischen Dormition in Jerusalem zur türkischen Armee ging und der an der Uniform eines deutschen Feldgeistlichen seiner Zeit auch die Einsegnung der Leiche der Vortrompetin aus Grunland vornahm, die hier oben zwischen den Resten der beiden Kirchen in einem schlangenförmigen Grabe beigesetzt haben.

Der freundliche Vater hat vom Anfang an auch unsere protestantischen Krankenschwestern treu zur Seite standen und ist dafür im Verein mit mehreren der türkischen Schwestern beider Konfessionen von der türkischen Heeresleitung ausgezeichnet worden. — Welt geht von hier oben der Blick ins wüste Land jenseits der Grenze.

Welche Geheimnisse bietet es uns nicht noch und Möglichkeiten! Und was wird das Ende der Dinge an sein? Welche Weisungen gehen in diesem Bild wohl von den Unseren vorn in den Schritten zurück nach Jerusalem und Konstantinopel. Ich habe vor Ungeheuer nach vorn zu kommen und mit eigenen Augen zu sehen was uns allen bisher verborgen war, nur als Gerücht durchflosserte.

Von der Höhe aus besuche ich vor unserer noch das prächtig eingerichtete Zeltkazerne, ein Bild des türkischen Feldsanitätswesens, das noch in Kalkaufzügen in den Bindeln lag und heute bereits an gehen darf, in einer besonderen Ausstellung bei Halbmondes in Konstantinopel zu zeigen, wie weit zwischen vorgeschritten ist. Wie eine Straße

auf der Münchener Oktoberfestwiese, so frei und lustig und auch so freundlich mußte das schon von weitem an. Und innen herrscht die Ordnung und Sauberkeit. Unsere Feldtruppen, die gelegentlich, wissen nicht genug Gutes von der Pflege durch die türkischen Kaserne und die türkischen arabischen Schwestern des roten Halbmondes zu sehen. Die Gemeinsamkeit der englischen Fliegerangriffe zu deutlich erkennbar. Denn die kleine Zeltkaserne weit genug und klar als Zeltkaserne bezeichnet von der Seite, als daß es sich etwa um ein Verstecken handelte. Und dazu kommt noch, daß nur hier und etwa auch in Kasir selbst Bomben geworfen wurden.

Im Augenblick, da wir weiterfahren wollten, kam ein eilender Bote vom Kommandanten von Kasir geflüchtet. Er hat eine Depesche von der Fliegerkaserne in Versaba für den Oberst. Man meldet, daß die ersten Vormittagsstunden acht englische Flieger über das Lager gewesen sind, aber nicht in die Lage kamen, den abzuwerfen, da unsere Flieger schon auf die Nachrichten von ihrer Annäherung hin aufgestiegen und sie in die Flucht trieben. Das Gesicht des Boten erhellte sich und ich denke mir, daß er mit Wallenherlich sagt: „Daran erkenne ich meine Pappenheimer. Allein dann wird er wieder ernst, denn es heißt in der Depesche weiter, daß

vor Jassa ein feindliches Flugzeugmuttergeschiff gesichtet worden ist und daß von ihm aus drei Flugzeuge landeinwärts geflogen seien. Und abends kommt ein Mann mit einem der kleinen vieredigen Wagen gelassen. „Ein englisches Wasserflugzeug, das der Richtung Jassa nach Jerusalem zu fliegen scheint, ist bei el-Kamie (dem biblischen Karmathia, dem uralten Wohnort des Jesaj von Karmathia) von uns abgefangen worden. Die beiden Flieger, kanadischer Eisenbahnbeamter und ein Londoner, sind gefangen genommen und leicht verwundet.“ — Er erzählt sich das Gesicht des Obersten. „Das gönne ich Fliegzeug. Er ist erst ein paar Tage an der betreffenden Stelle angesetzt und hat nun gleich einen so schönen Erfolg.“ — Und ein Glückwunschtelegramm an den jungen Kommandanten wird noch schnell aufgesetzt, es steht zum Weiterfahren bereit.

Inserate haben in Eisenbahn-Zeitungen den besten Erfolg.

Bekanntmachung.

Für die Haushaltungen in denen weniger als 3 Hiegen gehalten werden, kommen die Festarten am Freitag, den 22. ds. Mts. vormittags zur Ausgabe wie folgt.

Von 9—10 Uhr für die Inhaber der Lebensmittelf. Nr. 1—150, 391—530, 741—850
" 10—11 " " 151—300, 531—660, 851—960
" 11—12 " " 301—390, 661—740, 961—1024
Bei der Empfangnahme der Karten sind die alten Lebensmittelfarten vorzulegen.

Geisenheim, den 21. Juni 1917.

Der Beigeordnete:
Kremer.

Bekanntmachung

Unter Hinweis auf die Bekanntmachung des Kreis-ausschusses, betreffend Ausstellung von Schlussscheinen, werden die Gemüse- und Obstzüchter darauf aufmerksam gemacht, daß bei jedem Verkauf von Obst- und Gemüse, sei es an Großhändler oder Kleinhändler ein Schlussschein in doppelter Ausfertigung auszufertigen und je ein Exemplar vom Verkäufer und vom Käufer aufzubewahren ist.

Das Verkaufen von Obst oder Gemüse an Händler ohne Schlussschein ist strafbar. Für Gemüse oder Obst, das an Verbraucher direkt verkauft wird, ist ein Schlussschein nicht erforderlich.

Geisenheim, den 21. Juni 1917.

Der Magistrat:
Kremer.

Hiller-Album

enthält 6 der beliebtesten Stücke für Klavier mit Vorwort von Otto Klauwell.

Nr. 1. Zur Gitarre. Nr. 2. Auf der Wacht. Nr. 3. Ständchen. Nr. 4. Gigue. Nr. 5. Alla Polacca. Nr. 6. Toccata.

Nr. 1—6 in einem Band Mark 1,25.

Zu beziehen durch jede Buch- und Musikalienhandlung. Vom Verleger gegen vorherige Einsendung des Betrags postfrei.

Verlag von P. J. Tonger, Cöln a. Rhein.

Druckmaschinen fertigt schnellstens Buchdruckerei Jander

Gewerbeverein Geisenheim.

Samstag Abend (23. d. Mts.) 8 1/2 Uhr, wird im Gasthaus Scholl, Marktstraße, eine Vereinsversammlung mit nachfolgender Tagesordnung abgehalten:

1. Rechnungsablage des verfloß. Vereinsjahres.
2. Bericht über die Vereinsversammlung des Kass. G.V. in Limburg a. d. L.
3. Stellungnahme zu den Verhandlungen in der am nächsten Sonntag im Rheingauer Hof zu Winkel a. Rhein stattfindenden Versammlung des „Kreisverbands für Handwerk u. Gewerbe im Rheingau“ über a. Einrichtung einer Krankenkasse für selbständige Gewerbetreibende; b. Einrichtung einer Beratungsstelle pp.
4. Genehmigung von Urlaubsgesuchen hiesiger Gewerbetreibender für ihre Lehrlinge.
5. Wünsche und Anträge der Mitglieder.

Die Wichtigkeit der Tagesordnung setzt ein vollständiges Erscheinen unserer Mitglieder voraus, besonders um ihre Ansicht über P. 3 zu hören.

Der Vorsitzende:

Johann Badior, Schreinermeister

Kriegs- Trauerbildchen

als Andenken an Gefallene

in verschiedenen Mustern vorrätig und mit Eindruck sofort lieferbar.

Geschäftsstelle der „Geisenheimer Zeitung“

Winkeler Landstrasse 53b. — Telefon 123.

Kirschen und anderes Obst können von morgen ab und dann jeden Tag an den Händler Gregor Dillmann in der Wirtschaft von Heinrich Schleppe, am Rupto abgeliefert werden.
G. Dillmann.

Zwei Schreibgehilfinnen zur Bedienung der Schreibmaschine und Führung des Journals gesucht. Angebote mit Gehaltsansprüchen an Landratsamt, Müdesheim.

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß meine liebe treu-beforgte Mutter, unsere gute Schwiegermutter und Großmutter, gestern Abend 8 Uhr, infolge Altersschwäche, gestärkt durch den öfteren Empfang der hl. Sakramente, im 82. Lebensjahre in ein besseres Jenseits abgerufen wurde.

In tiefer Trauer:
Jos. Schädel u. Familie.
Geisenheim, den 21. Juni 1917.

Loose der kgl. Preuß. Klassen-Lotterie
Ziehung 1. Klasse 10. Juli 1917.
1/8 1/4 1/2 2008
5.- 10.- 20.- 40.- p. Klasse
Porto 25 Pf., empfiehlt
Besslesheim.
Kgl. Preuß. Lotterie-Einnehmer, Bingen a. Rh.

Arbeiter und Frauen werden noch angenommen.
Maschinenfabrik Johannisberg.

Besuchskarten Buchdruckerei Jander

Hotel zur Linde Telefon Nr. 205.

Von jetzt ab täglich **frische Kirschen und Erdbeeren**
Zitronen und Rhodarbä.
Neuer Blumenkohl, Ger-rorten, Kohlrabi, Gurken, Rettige und Salat.
Täglich frischen Spargel.
Nochmal ein Faß eingemachte Rüben eingetroffen.
Delfina Bouillon-Würfel das Stück 4 Pf.
G. Dillmann, Marthe.

Kirschen kauft fortwährend **Franz Rüdert** Zollstraße 9a.